

Liste mit Vorfällen während und nach den Blockaderäumungen der Klimaaktivist*innen in Zürich und Basel am 8. Juli 2019

Zürich

Während der Räumung:

- Trotz lautstarker Aufforderungen wurde das Recht von Aktivistinnen missachtet, ausschliesslich von Polizistinnen angefasst und abgeführt zu werden.
- Zwei deutlich als solche gekennzeichnete Sanitäter*innen wurden gleich zu Beginn der Räumung ohne Diskussion festgenommen. Weitere Sanitäter*innen wurden an ihrer Arbeit gehindert und nicht auf die Blockade gelassen.
- Eine Passantin ausserhalb der Blockade wurde von der Polizei weggedrückt und danach verhaftet, weil sie sich nicht genug schnell wegbewegt hatte.

Im Gewahrsam:

- Mehrere Aktivist*innen mussten sich bis zu drei Mal nackt ausziehen.
- Mehreren Aktivist*innen, die während ihrer Haft ihre Periode hatten, wurden Hygieneartikel verweigert. Erst unter Androhung, die Wände der Zelle mit Blut zu beschmieren, wurden diese zähneknirschend ausgehändigt.
- Beim Vorlegen von Dokumenten blieb immer zu wenig Zeit zum Durchlesen – 10 Sekunden wurden als genügend erachtet, zwei A4-Seiten zu lesen.
- Das «Informationsblatt für festgenommene Personen», auf dem die Rechte der Verhafteten notiert sind, wurde teilweise gar nicht oder zu spät ausgehändigt.
- Telefonate an Angehörige und an eine rechtliche Vertretung wurden verweigert.
- Verhafteten mit keinen oder schlechten Deutschkenntnissen wurde eine Übersetzung auf Französisch oder Englisch verweigert; für sie verständliche Auskünfte nach ihren Rechten und nach den ausgehändigten Formularen wurden ihnen vorenthalten.
- Mindestens drei Gefangenen wurde eine medizinische Versorgung verweigert. Die Wärter*innen weigerten sich beispielsweise, Medikamente aus dem Gepäck eines Gefangenen zu holen. Des Weiteren wurden Medikamente, die Freund*innen in die Gefängnisse vorbeibrachten, nicht an die Gefangenen weitergegeben. Ein weiterer Aktivist musste mehrmals nachfragen, um den Gefängnisarzt zu sehen. Er sah ihn erst nach 24 Stunden, obwohl der Arzt auf dem Gelände arbeitet.
- Während eine Solidaritätsdemonstration vor dem Gefängnis durchzog, wurden in Zellen, die mit Fenstern ausgestattet sind, dieselben geschlossen, wodurch es dort unangenehm heiß und stickig wurde.

Essen:

- Mindestens ein Aktivist hat am Montag während des ganzen Tags kein Essen erhalten.

Beleidigungen:

- Die Polizist*innen machten sich einen Spass daraus, das Geschlecht von Aktivistinnen* mit Ausdrücken wie «Mannsweib» oder «Weiblein» zu «erraten».
- Bei den Leibesvisitationen fielen wiederholt abfällige Bemerkungen über den Körper der Verhafteten.
- Eine Aktivistin* wurde mehrfach «Fotze» genannt.
- Einer minderjährigen Aktivistin* wurde bei der Einvernahme vorgeworfen, sie sei dafür verantwortlich, dass an diesem Tag ungestraft mit Menschen gehandelt werde in Zürich – der entsprechende Polizist müsse ihretwegen seine gewöhnliche Arbeit, die Bekämpfung von Menschenhandel, aufschieben. Selbiger Polizist sagte der Mutter der Aktivistin, sie solle sich für ihre Tochter schämen.

Basel

Während der Räumung:

- Lange vor der Räumung befanden sich im Justizia et Pax Gebäude gegenüber der UBS schon Polizist*innen, die sich als Presse ausgegeben haben. Sie haben noch vor der Strafanzeige der UBS Aktivist*innen mit Teleobjektiv fichiert.
- Es wurde nach nur einer Aufforderung nur 10 Minuten Zeit gegeben, um die Blockade zu räumen. Unter keinen Umständen ist dies genug Zeit, um Entscheidungen treffen zu können, geschweige denn, um eine Blockade freiwillig aufzulösen.
- Die in Gehorsam genommenen Aktivist*innen wurden vier Stunden ohne Wasser in einer heissen Tiefgarage festgehalten. Sie waren mit zu eng eingestellten Kabelbindern fixiert.
- Passant*innen wurden daran gehindert, das Geschehen zu dokumentieren. Sie wurden wiederholt gestossen und unsanft angegangen.
- Eine Aktivist*in, die auf das Angebot der Polizei eingegangen war, freiwillig ihre Personalien angegeben hatte und die Blockade verlassen wollte, wurde von zwei Polizisten brutal zu Boden gedrückt.
- An einem Blockadepunkt waren einige Kinder mit ihren Bezugspersonen klar ersichtlich mit dem Zusammenpacken beschäftigt. Trotzdem hat die Polizei die Menschen eingekesselt, woraufhin ein Kind und ihre Mutter im Polizeikessel am Gehen gehindert wurden.
- Die Aktivist*innen, welche an die Fässer gekettet waren, mussten Beleidigungen der Polizisten ertragen. Zusätzlich wurde ihnen in blumiger Sprache von der Polizei und einem Sanitäter erklärt, welche schlimmen Verletzungen sie sich beim Freischneiden zuziehen könnten.

Im Gewahrsam:

- Aktivisten mussten sich mehrmals nackt ausziehen und abtasten lassen (bis zu dreimal).
- In der ersten Nacht wurden Aktivist*innen in voll beleuchteten Zellen mit Videoüberwachung untergebracht.
- In der ersten Nacht wurden Aktivist*innen keine Decken gewährt.
- Aktivist*innen wurde wurde in der Nacht die Matratze weggenommen.
- Aktivist*innen wurden in einer maximalen Sicherheitsverwahrung untergebracht, zusammen mit Mördern.
- Aktivist*innen wurden 24 Stunden Angaben darüber verweigert, warum sie festgehalten werden.
- Einem Aktivisten wurde viermal gesagt, er werde bald frei gelassen; er wurde dann jeweils nur in eine andere Zelle verlegt.

Rechtliches:

- Ein Mitarbeiter der Kriminalpolizei hat unter Beisein von Zeugen einen Aktivisten belogen, um ihn zur Abgabe von Personalien zu bewegen. Es ging um die Länge der rechtlich zulässigen Zeit für Gewahrsam.
- Zwei englischsprechenden Aktivist*innen wurden während der ganzen Haft niemals ihre Rechte in einer Sprache vorgelegt, die sie verstehen.
- Nach 30 Stunden in Gefangenschaft fragte ein Aktivist nach einer anwaltlichen Vertretung. Die Antwort des Polizisten war: "Werde doch selber Anwalt".
- Auf einem Strafbefehl, welcher ein Aktivist am Vorabend schon unterzeichnet hatte, fügten die Behörden über Nacht weitere Sanktionen hinzu, ohne dass sich die Vergehensliste geändert hätte: "Freiheitsstrafe von 150 Tagen" mit Bewährungszeit von zwei Jahren.
- Ein Aktivist verlangte nach 26 Stunden einen Rechtsbeistand mit Verweis auf Artikel 129.1 der Schweizerischen Strafprozessordnung. Er wurde ignoriert.

Essen:

- Ein Aktivist mit Zöliakie erwähnte mehrmals, dass er medizinisch bedingt einer speziellen Diät bedürfe. Als Antwort erhielt er lediglich: «Hört sich nach Hungerpartie an.» Während 42 Stunden erhielt er nur einen Apfel und eine Birne als Nahrung.
- Als Essen gab es Leberpastete für Vegetarier*innen.
- Von Montag auf Dienstag (24h) erhielt ein Aktivist (kein Vegetarier) nur ein Stück Brot zu essen.

- Aktivist*innen mussten Wasser aus der Klovorrichtung trinken, da ihnen kein Wasser gewährt wurde.
- Polizist*innen assen vor den Zellen, während den Aktivist*innen in den Zellen das Essen verweigert wurde.

Beleidigungen:

- Ein Polizist nannte einen Aktivist*innen "Specki" bei der Verhaftung.
- Als die Zelte über den Aktivist*innen angebracht wurden, die sich an die Fässer gekettet hatten, meinte ein Polizist zum anderen, dass es drinnen stickig würde und man doch die Zelttüren offen lassen sollte. Der andere Polizist antwortete: «Nein, dann riecht es dort drin halt ein wenig nach Leichen».
- Ein minderjähriger Aktivist ergab sich noch an der Blockade freiwillig. Der Kommentar eines Polizisten dazu war «Wo bleibt denn da der Spass, wenn sie sich freiwillig ergeben?»
- Ein Polizist sumnte ein "Negerlied" vor den Aktivist*innen.
- Einer Aktivist*in wurde während eines Einzelgesprächs gesagt: "Zusammen seid ihr stark, alleine ein Stück Scheisse"
- Ein Polizist erzählte Aktivist*innen: "Bald haben wir einen dritten Weltkrieg und die Chinesen werden unsere Gegner sein, das habt ihr noch nicht begriffen".